

Betreff: PROTOKOLL Senior:innenbeirat

Graz, 08.07.2024

Datum: 12.06.2024 10:00 Uhr
Ort: Lendhafen- Stigergasse 2, EG
Protokoll: Cristina Santer

1. Eröffnung und Begrüßung

Beginn um 10:00 Uhr- Begrüßung der Gäste und kurze Einführung in die Agenda durch Tina Roth, MA.

Zudem bittet sie um eine Vorstellungsrunde aller Gäste, um einen kleinen Überblick der Anwesenden zu bekommen.

2. Agenda

a) Vorstellung „Mobilitätsplan Graz 2040“ von DI Wolfgang Feigl (Abteilung für Verkehrsplanung)

In diesem Plan geht es um einen weiteren Blick in die Zukunft und um mehr Beteiligung der verschiedenen Gruppen, wie z.B. durch das Kinderbüro, den Senior:innenbeirat, Autofahrer- und Radfahrerklubs und auch die Wirtschaftskammer. Im Prozess dieses Mobilitätsplanes wurden schon einige Strategien beschlossen und die Ziele bis 2040 ausgerechnet. Die Berechnung besagt, dass man bis zum Jahr 2040 80% der Wege in Graz entweder zu Fuß, mit dem Rad oder auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen muss, um die Klimaschutzziele (der Klimaschutzplan der Stadt Graz wurde im Gemeinderat bereits einstimmig beschlossen) erreichen zu können. Aktuell liegt Graz bei etwa 60%.

DI Feigl erwähnt die Städte Freiburg im Breisgau und Basel, die den Mobilitätsmix, welchen auch die Stadt Graz anstrebt, bereits umgesetzt haben.

Am 11.06.2024 fand der erste Mobilitätsdialog im Congress Graz statt, zu dem rund 300 Personen kamen, um sich über den Weg zum Mobilitätsplan 2040 zu informieren und ein erstes Feedback dazu zu geben.

Der Masterplan „Gehen“ und der Masterplan „Radoffensive“ sind im Mobilitätsplan 2040 ebenso enthalten, wie auch das Parkraummanagement. Es wird auf flächensparende

Verkehrsmittel gesetzt, das heißt mit einer Straßenbahn kann man die meisten Personen transportieren und braucht gleichzeitig wenig Platz. Im Gegensatz zum KFZ, mit dem man sehr wenige Personen transportieren kann und auch sehr viel Platz benötigt. Erwähnt wird ebenso, dass auch in Zukunft gewisse Wege mit dem Auto zurückgelegt werden müssen, aus verschiedensten Gründen. 2040 werden diese jedoch wahrscheinlich andere Antriebe haben (elektrisch und emissionsarm).

Eine weitere Strategie des Planes ist die Erweiterung beziehungsweise die Neuerrichtung von Fußgänger- und Begegnungszonen. Die Aufenthaltsqualität (Stichwort mediterranes Lebensgefühl) wird dadurch erhöht und auch der Gesundheitsaspekt muss erwähnt werden.

Die Radoffensive wird von DI Feigl ebenso kurz angesprochen, wie das Problem der Definition von Fahrrädern, welche zunehmend schwieriger wird. Die Belastung durch schnelle Radfahrer:innen nimmt zu und um eine Beruhigung für Fußgänger:innen zu erzielen, müssen bestehende Rad-/Fußwege teilweise getrennt werden.

Der Mobilitätsplan 2040 deckt auch die Attraktivierung der Bezirkszentren ab, vor allem die der äußeren Bezirke und den Ausbau des Straßenbahnnetzes. Der Unmut aufgrund dieser Baustellen ist oft sehr groß, was häufig jedoch an der schlechten Kommunikation liegt. DI Feigl erklärt, dass bei den Großbaustellen viel unterirdisch passiert (teilweise Einfamilienhaus-große Schächte, in denen die Technik zusammenläuft) und die Arbeiten deswegen so lange dauern.

In Zusammenarbeit mit Bund und Land werden Nahverkehrsknoten errichtet, um den Umstieg für Pendler attraktiver zu machen (von jetzt 20% auf zukünftig 45%).

Eine kindgerechte Umgestaltung der Stadt (in Bezug auf Fuß- und Radinfrastruktur), ein definiertes Hauptstraßennetz und darunter ein beruhigtes Nebenstraßennetz, sowie der Ausbau von „tim“ Sharing-Angeboten sind weitere Projekte, die im Zuge des Mobilitätsplanes 2040 umgesetzt werden.

Fragen der Teilnehmer:innen:

Was wird man in Zukunft gegen die Raser auf Rad-/Gehwegen machen? Wie wird hier die Sicherheit der älteren Menschen gewährleistet? Wie wird in anderen Städten mit diesem Thema umgegangen und welche Maßnahmen sind geplant?

DI Feigl meint, es sei unentschuldig, wenn Radfahrer:innen auf Gehwegen unterwegs sind und es wird versucht über Bewusstseinsarbeit, Thema „Perspektivenwechsel“, ein Umdenken herbeizuführen. Am Beispiel Groningen sieht man, wie man es auf keinen Fall umsetzen möchte. Die Radfahrer:innen genießen dort eine sehr dominante Stellung, dass Kinder und Senior:innen in den Hintergrund rücken und diese Umsetzung somit für Graz kein Vorbild ist.

Gemischte Geh- und Radwege sind ein Problem und werden im Zuge der Radoffensive in Zukunft nicht mehr vorkommen. Auch aus der Sicht von Radfahrer:innen ist die gemischte Variante keine optimale Lösung.

Das Thema ist brisant und DI Feigl schlägt vor, das nächste Mal mit Kollegin DI Urban Barbara wiederzukommen, um die restlichen Fragen zu beantworten.

Kontakt: Dipl. Ing. Wolfgang Feigl, Magistrat Graz, Abteilung für Verkehrsplanung, Leiter der Abteilung für Verkehrsplanung

Tel.: 0316/872 2880; Mail: wolfgang.feigl@stadt.graz.at

b) Vortrag von Univ. Prof. Dr. Juliane Jarke MA. MSc (Universität Graz, Institut für Soziologie) über „Oma macht a App: Wie ältere Menschen in die Entwicklung digitaler Technologien einbezogen werden können und warum es wichtig ist.“

Als Einführung wird der Begriff Digitalisierung erklärt. Es geht um künstliche Intelligenz, die Konvertierung von analogen Signalen in digitale Signale und die Verschmelzung vieler unterschiedlicher Medien zu einem (Smartphone).

In der Soziologie ist nicht der technische Aspekt der Digitalisierung interessant, sondern wie sich soziale Praktiken, Rollen und Beziehungen verändern durch die zunehmende Wichtigkeit von digitalen Technologien in unterschiedlichen Lebensbereichen.

Wenn man sich die Alterstechnologie ansieht, beziehungsweise Technologien, die für eine alternde Gesellschaft entwickelt werden, betrifft das verschiedene Bereiche. Speziell erwähnt wird der Sozialroboter, mit dem man interagieren und kommunizieren kann. Es gibt einen großen Bereich zum Thema Wohnen („Smart Home“-Technologien) und Mobilität (z.B. Navigationshilfen), sowie zum Thema Gesundheit und Pflege (z.B. Telemedizin im ländlichen Raum) und Bildung und digitale Souveränität (z.B. Spiele).

Immer mehr ältere Menschen wollen ihren Alltag nicht in einem Heim verbringen, sondern den gewohnten Lebensstandard und die Unabhängigkeit in den eigenen vier Wänden weiterführen. Bislang war das oft nur schwer möglich, doch sogenannte „AAL-Assistenzsysteme“ sollen sie nun dabei unterstützen, weiterhin ein gesundes, aktives und selbstbestimmtes Leben führen zu können.

Im letzten Teil der Präsentation wird auf die Partizipation und soziale Teilhabe in Bezug auf Digitalisierung eingegangen. Wie wird das ermöglicht?

Dr. Jarke leitete das Forschungsprojekt „Mobil im Alter“, welches in Bremen durchgeführt wurde. Im Zuge dieses Projekt wurde gemeinsam mit älteren Menschen eine App entwickelt, die Senior:innen beim effizienten und effektiven Zugang zu öffentlichen Diensten durch Nutzung mobiler Technologien unterstützen soll.

Die 12 teilnehmenden Senior:innen (älteste Teilnehmerin war 85) dokumentierten zu Beginn Ihren Alltag im Stadtteil, wie ist der Mobilitätsradius, wo halten sie sich gerne auf und wo nicht. Danach fand ein gemeinsamer Workshop statt, in dem die Dokumentationen besprochen und verglichen wurden. Mit diesen Informationen wurde ein digitaler Stadtteilfehler (Prototyp) entworfen und danach wurden die einzelnen

Spaziergänge evaluiert. Der Prozess war sehr intensiv und dauerte 8 Monate. Schließlich kam es zu einer Anwendung, die dann auch weiter betrieben wurde.

Abschließend wird die Zukunftswerkstatt „Technikzukünfte des Alter(n)s“ vorgestellt, in der unterschiedliche Methoden des „spekulativen Designs“ genutzt und experimentell durchdacht werden.

Kontakt: Prof. Dr. Juliane Jarke: Mail: juliane.jarke@uni-graz.at

c) Vorstellung „Barrierefrei im öffentlichen Raum“ von DI Constanze Koch-Schmuckerschlag (Stadtbaudirektion, Referat für barrierefreies Bauen)

Das Referat für barrierefreies Bauen gibt es seit den 90er Jahren und dennoch sind viele Maßnahmen weitestgehend unbekannt.

Die Aufgaben des Referats sind die Information und Beratung für barrierefreies Bauen, das Beseitigen von Barrieren im öffentlichen Raum und die Amtssachverständigkeit für barrierefreies Bauen im Zuge von Bauverfahren.

Barrierefreiheit brauchen nicht nur Rollstuhlfahrer:innen, sondern auch geh- und sehbehinderte und gehörlose Menschen, ebenso wie Menschen mit Kinderwagen. Das Thema betrifft somit viele und ist sehr wichtig.

Im öffentlichen Raum wurden unter anderem bereits folgende Maßnahmen umgesetzt: Kreuzungsbau mit dem Grazer T (=Blindenmarkierungen/Rillen am Boden bei Ampeln), Ausstattung und Nachrüstung von Ampelanlagen mit Akustiksignalgeber, taktile Trennung von Geh- und Radwegen (tastbare Kanten), barrierefreier Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, Stadtmöblierung für alle, Orientierungshilfen für Sehbehinderte und barrierefreie WC-Anlagen, die mit dem Euro-Key geöffnet werden können.

Besonders stolz ist man auf die Barrierefreiheit am Schlossberg, speziell im Museum und in den Kasematten. Denkmalschutz schließt Barrierefreiheit also nicht aus.

Probleme und Anliegen, auch in Bezug auf Barrierefreiheit, können in der App „Schau auf Graz“ gemeldet werden.

Kontakt: Dipl. Ing. Constanze Koch-Schmuckerschlag, Magistrat Graz, Stadtbaudirektion, Referat barrierefreies Bauen, Referatsleitung barrierefreies Bauen
Tel.: 0316/872 3508; Mail: constanze.koch-schmuckerschlag@stadt.graz.at

Barrierefreie Stadtplan: [Barrierefreier Stadtplan - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)

Akustikampeln: [Akustikampeln - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)

Barrierefreie WC Anlagen: [Barrierefreie WC-Anlagen - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)

euro-key: [EuroKey – Euroschlüssel – Österreichischer Behindertenrat](#)

Behindertenparkplätze: [Ansuchen um einen barrierefreien Parkplatz in Graz - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)

Blindenleitsystem: [Blindenleitsystem - Stadtportal der Landeshauptstadt Graz](#)

3) Allfälliges

Danksagung und Verabschiedung durch Tina Roth, MA.

Ende der Sitzung: 12:06 Uhr